

NEWSLETTER

Dezember 2013 | Nr. 102



Grusswort

Liebe Leserinnen und Leser,

es freut mich ausserordentlich, Ihnen unseren Newsletter in neuem Kleid zu präsentieren.

In dieser Ausgabe zeichnet Laurent Goetschel zum Anlass des OSZE-Präsidialjahrs der Schweiz die Entstehung und Bedeutung der Organisation nach. Im Interview auf S. 5 berichtet einer unserer Visiting Fellows, Hossein Nabilou, von seinem Aufenthalt am EIB und seiner Forschung über die Regulierung von Hedge Funds. In der Rubrik Publikationen finden Sie neu Hinweise zu Veröffentlichungen von dem EIB zugehörigen Forscherinnen und Forschern. Beiträge der Fachgruppe und eines Alumnus runden die 102. Ausgabe unseres Newsletters ab. Auf der letzten Seite sind wie gewohnt die Veranstaltungshinweise aufgelistet – es würde mich natürlich sehr freuen, Sie demnächst wieder persönlich am EIB begrüßen zu dürfen.

Madeleine Herren-Oesch
 Direktorin des EuropaInstitut

Inhalt

Editorial

OSZE-Präsidialjahr

Aktuelles

Personalia
 20 Jahre EIB
 Zukunftstag

Visiting Fellows

Interview Hossein Nabilou

Publikationen

Sonderausgabe SPSR
 Die Neuzeit 1789-1914

Alumni

Michael Szelagiewicz

Fachgruppe Master European Studies

Kamingespräche

Veranstaltungen

Working Lunches
 Europakolloquium

Herausgeber

EuropaInstitut der
 Universität Basel mit
 seinem Förderverein und
 der Alumni Association

T 061 317 97 67
europa@unibas.ch
www.europa.unibas.ch



© OSZE / Mikhail Evstafiev



*Laurent Goetschel,
Professor für
Politikwissenschaft,
Universität Basel*

Zum Schweizer OSZE-Präsidialjahr 2014

Es ist noch nicht so lange her, da war Europa geteilt in einen westlichen und in einen östlichen Teil. Ost und West hielten sich mit aufeinander gerichteten Nuklearwaffen gegenseitig in Schach. Der „Eiserne Vorhang“ war weder für Menschen noch für Informationen durchlässig. Es wurde absurd viel Geld in Rüstung und Streitkräfte investiert. Dies betraf auch die neutrale Schweiz: sie leistete sich einen Bestand von 600000 Soldaten und baute sogar paramilitärische Organisationen auf, die im Falle einer Invasion den Widerstand aus dem Untergrund heraus hätten koordinieren sollen.

In einem solchen von Misstrauen und Abwehrhaltung gekennzeichneten internationalen Umfeld startete 1973 die Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE). Sie war keine Organisation und eigentlich nicht einmal eine Konferenz, sondern ein Folgeprozess von Treffen, die weder geographisch noch zeitlich vorausgeplant waren. Auf mehr hätten sich die betei-

ligten Staaten damals auch nicht einigen können. Dafür war es das einzige auf Europa ausgerichtete Forum, an dem alle betroffenen Länder sowie die USA und Kanada teilnahmen. Ziel war es, das Vertrauen zwischen Ost und West aufzubauen. Grundlage bildete ein politischer Kompromiss, demzufolge der Westen die Grenzziehung zwischen Ost und West anerkannte - inklusive derjenigen zwischen West- und Ostdeutschland. Im Gegenzug akzeptierte Moskau die Aufnahme der sogenannten „menschlichen Dimension“ in den Prozess der KSZE. Damit wurde der Grundstein für die Stärkung zivilgesellschaftlicher Akteure jenseits des „Eisernen Vorhangs“ gelegt.

Entschieden wurde in der KSZE wenig. Wenn es dazu kam, geschah dies im Konsens aller Beteiligten. Und es waren Staaten wie die Schweiz, neutrale und „nicht-gebundene“ Länder, die eine bedeutsame Rolle im Vorantreiben der Geschäfte spielten. 1994 wurde die KSZE namensmässig

zur Organisation – also zur OSZE. Inzwischen ist dies alles Geschichte und lange vorbei. Trotzdem ist es kein Zufall, dass die Schweiz nach 1996 zum zweiten Mal den OSZE-Vorsitz übernimmt: Zunächst einmal gehört die Schweiz anderen europäischen Organisationen wie der Europäischen Union (EU) oder der NATO nicht an. Sie hat somit nur begrenzte Möglichkeiten, sich im europäischen Rahmen zu profilieren.

Noch wichtiger ist aber die Tatsache, dass die OSZE nach wie vor für inhaltliche Ziele und Wege einsteht, die sehr gut zur Aussenpolitik der Schweiz passen: die Förderung der Menschenrechte, der Schutz nationaler Minderheiten, die militärische Abrüstung und die Unterstützung von Dialogprozessen zwischen verfeindeten Parteien sind alles Kernthemen der Schweizer Aussenpolitik. Und das Prinzip, möglichst alle Akteure für das Vorschreiten in umstrittenen Themenfeldern zu gewinnen, passt auch hervorragend zur helvetischen Tradition.

Ebenso bedeutend wie der zu erwartende aussenpolitische Einfluss ist der innenpolitische Nutzen des Schweizer OSZE-Vorsitzes: Die Bevölkerung sieht damit, dass Aussenpolitik nicht nur aus Fragen von Einwanderung, Bankgeheimnis und Anflugregimen besteht. Um ihre nationalen Probleme zu meistern, ist die Schweiz darauf angewiesen, sich auch international für die Stärkung der ihr wichtigen Prinzipien einzusetzen. Dies bedingt keine Aufhebung der Grenzen. Die OSZE gründet auf einer kontrollierten Einmischung im gegenseitigen Einverständnis. Dies war bereits 1973 der Fall und ist heute in Regionen wie dem Balkan oder dem Süd-

kaukasus nach wie vor von zentraler Bedeutung.

Der Kanton Basel-Stadt rückt mit der Abhaltung der Ministerkonferenz Anfang Dezember 2014 ins Zentrum der Weltöffentlichkeit. Der Grosse Rat hat dafür knapp 3 Millionen Franken gesprochen, was alles andere als selbstverständlich ist. Dafür wird die europäische und transatlantische Welt während zwei Tagen hier zu Gast ein. Dies bietet Gelegenheit, dem so oft gepriesenen kosmopolitischen Charakter der Stadt und ihrer Bevölkerung auch nachzuleben. Die vorangehende Konferenz für die Zivilgesellschaft, die im Rahmen der „menschlichen

Dimension“ der OSZE stattfinden wird, eröffnet hierzu eine ausgreifende Komponente, die weit in die Basler Gesellschaft reichen könnte. Ergreifen Behörden, gesellschaftliche und politische Akteure diese Gelegenheit, liesse sich über das ganze Präsidentschaftsjahr der Schweiz hinweg eine Erneuerung und Vertiefung der aussenpolitischen Offenheit der Stadt am Rheinknie erwirken. Damit würde sichergestellt, dass vom OSZE-Gipfel mehr übrig bliebe als das Bild zahlreicher Sicherheitskräfte, welche die offiziellen Teilnehmenden am Ministerrat schützen sollen und für die der allergrösste Teil der lokalen Gelder gesprochen wurde.

AKTUELLES

Neue Mitarbeiterin: Christiane Berth stellt sich vor

Menschen und Waren, die Europa mit anderen Kontinenten vernetzen, stehen im Zentrum meiner Forschung. Seit einigen Jahren beschäftige ich mich mit der Geschichte des Kaffeehandels und der Rolle europäischer Auswanderer in Lateinamerika. Deshalb war ich häufig zwischen Europa und Lateinamerika unterwegs: Nach einem Aufent-

halt als Gastwissenschaftlerin an der Universität von Costa Rica begann ich ein Doktorat in Hamburg und folgte den Spuren des Kaffees quer durch Zentralamerika bis nach Mexiko. Vor drei Jahren führte mich ein neues Forschungsprojekt von Hamburg in die Schweiz, das die Auswirkung von Globalisierungsprozessen auf Ernährungspolitik und Kon-

sumgewohnheiten in Nicaragua analysiert. Ich freue mich darauf, dieses Projekt in meinem neuen Büro mit Blick ins Grüne am Europainstitut abzuschließen!



Dr. Christiane Berth ist seit September 2013 Assistentin der Förderprofessur Prof. Dr. Corinne A. Pernet.



Moritz Leuenberger spricht über die Heimat des Kosmopoliten

Europainstitut feiert 20-jähriges Bestehen

Am 19. September 2013 fand in der Aula der Museen an der Augustinergasse das 20-jährige Jubiläum des Europainstituts und die Diplomfeier der erfolgreichen MAS- und MA ES-Absolventinnen und Absolventen statt.

Gratulationen wurden vom Rektor der Universität Basel sowie den Präsidenten des Stiftungsrates und des Fördervereins unseres Institutes überbracht. Dazu durfte die Direktorin des EIB, Madeleine Herren, einen prominenten Festredner begrüßen:

Alt Bundesrat Moritz Leuenberger, zwischen 1995 und 2010 Vorsteher des Departementes für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK). Er ist weitem bekannt als ausgezeichnete Redner und wurde diesem Ruf auch am EIB-Jubiläum gerecht.

Seine Rede über die Heimat des Kosmopoliten handelte von Individuen, Städten und Staaten im Spannungsfeld zwischen eigener Identität und der Überschreitung und Auflösung ihrer Grenzen.

Der Wissenschaft auf der Spur

Am 14. November 2013 öffnete das Europainstitut Basel im Rahmen des Nationalen Zukunftstages seine Türen für junge Forscherinnen und Forscher. In einem interakti-

ven Forschungsparcours zum Thema Schokolade konnten Jugendliche die „Arbeitswelt der Wissenschaften“ spielerisch entdecken.

In Kürze

Georg Kreis wird 70

Wir gratulieren Prof. Georg Kreis zu seinem 70. Geburtstag. Der Gründungsdirektor hat das Europainstitut aufgebaut und von 1993 bis 2011 geleitet.

Antrittsvorlesung von Madeleine Herren

Am Dienstag, den 15. Oktober, hielt Prof. Dr. Madeleine Herren-Oesch ihre Antrittsvorlesung zum Thema "Globales Europa: Geschichte als Prozess komplexer Verflechtungen".

Weitere Nachrichten

Aktuelle Neuigkeiten und die Rede von Moritz Leuenberger finden Sie unter:

<http://europa.unibas.ch/aktuelles/nachrichten>



Interview with Hossein Nabilou

Hossein Nabilou is one of six Fellows currently visiting the Europa Institute for a three-month research stay. Tobias Erhardt interviewed Hossein Nabilou on his research and his stay at the Institute for European Global Studies.

Why did you choose to apply at the Europa Institute for a visiting fellowship?

The first reason why I chose the Institute is its interdisciplinarity. I saw that the focus of the Institute is on law, economics and the society as a whole. Additionally, the quality of the institute's team working in law, economics, political science and history appealed to me. I saw that in my presentation at the Working Lunch, where I got very good feedback from different perspectives. The global approach to Europe was another reason. I myself work on an interdisciplinary paper covering law and economic aspects and focus on differences in hedge fund regulation, so that fits well.

Can you describe in more detail your own interdisciplinary approach?

In my research, I look at hedge fund regulation and the potential systemic risk; this topic calls for a cross-disciplinary approach as the topic stands in between law, economics and finance. So,

in this sense, I have to use the methods of these three disciplines. For example, in my PhD thesis, I identify the importance of possible sources of systemic risk by using an economic approach, while I mainly use legal analysis for the comparative study of regulations addressing the systemic risk of hedge funds in the EU and the US.

Speaking more specifically about your research project: Why should hedge funds display a systemic risk?

There is a big controversy about the issue whether hedge funds can be of systemic importance. A large literature suggests that they are not. However, I identified and analyzed four possible sources for systemic risks of hedge funds: Size, leverage, their interconnectedness to big financial institutions and their herding behavior. As for the hedge fund industry's size, the data says that compared to other large financial institutions, their size is quite modest and small.

Another source of concern might be a high leverage ra-

tio. Of course, there is a large diversity in hedge funds. As I found in my analysis, on average, the leverage ratio of hedge funds is far lower than in banks. Therefore, also concerning leverage, hedge funds do not seem to be of systemic importance. The more relevant concerns are the interconnectedness with large financial institutions and the herding behavior of hedge funds. According to my analysis, these factors might really pose a threat for financial stability. Thus my research mainly focuses on these two aspects.

So, how do the US and the EU regulate the systemic risk of hedge funds?

I was able to identify some similarities, especially in terms of transparency and disclosure requirements. Both share the same approach regarding transparency. In the US, the regulation is a bit more nuanced compared to the EU financial regulation. Information disclosure in the US depends on the size of the hedge fund: The larger the hedge fund, the larger do the disclosure requirements become. In con-



BIS-Tower in Basel
© Bank for International Settlements

trast, the EU's transparency requirements are larger and more detailed than the ones in the US.

The main difference I was able to identify between the two jurisdictions is the regulatory strategy, which we may call direct and indirect regulation. Direct mainly refers to command and control regulation, while indirect refers to regulation based on setting the economic incentives right.

I have to say that both jurisdictions engage in both, direct and indirect approaches to regulate hedge funds, but the EU does lean more towards direct regulation, while the US is more on the side of indirect regulations.

Who do you consider to be more efficient in regulating the systemic risk of these hedge funds?

When we compare command-and-control and incentive-compatible market regulation, the latter are known to be more efficient regarding compliance costs,

so the US, which uses more of these measures, does the better job. One example is that the EU mainly demands transparency and provides increasing effort in informing the investors of hedge funds. However informing the solely professional investors investing in hedge funds about the risks of their investments does not seem like a really efficient use of resources.

Does the BIS (Bank for International Settlements) play a role in shaping these hedge fund regulations?

Well, they do play a role in the standard setting of international banking, especially concerning liquidity and equity requirements. Even though they only give recommendations and they have no direct effect on hedge funds, the regulations on banks may trickle down even to hedge funds. If the leverage ratio of banks decreases, the capital holdings of hedge funds might rise as well. Therefore, the effect of the BIS is mainly indirect.

Hossein Nabilou is a PhD researcher in the Rotterdam Institute of Law & Economics. He holds an LL.M. in Law, Business and Public Policy from the University of Pennsylvania Law School (Philadelphia, PA, U.S.), an LL.M. in Public Law, and an LL.B. from the Shahid Beheshti University School of Law (Tehran, Iran).

The focus of his research is on the potential role of hedge funds as amplifiers of systemic risks, and their contribution to financial instability through their interconnectedness with Large Complex Financial Institutions. At the Europainstitut, he is conducting research on the financial markets of the EU and the U.S., analyzing the post-crisis regulatory responses to hedge funds' potential systemic risks.



Laurent Goetschel editiert Spezialausgabe

Prof. **Laurent Goetschel** hat als Gastredakteur eine Spezialausgabe der „Schweizerischen Zeitschrift für Politikwissenschaft“ herausgegeben sowie den einführenden Beitrag verfasst.

Unter dem Titel „Bound to be Peaceful? The Changing Approach of Western European Small States to Peace“ be-

trachtet Prof. Goetschel den Wandel der Friedenspolitik kleiner europäischer Staaten aus einer kritischen Perspektive. In sieben weiteren Artikeln erkunden die Autoren dieser Spezialausgabe der „Schweizerischen Zeitschrift für Politikwissenschaft“ die Ausgangsproblematik an unterschiedlichen Beispielen.



Lehrbuch von Roland Wenzlhuemer

„Die Neuzeit 1789 – 1914“ ist ein neues Buch von **Roland Wenzlhuemer**, Gastdozent am Europainstitut, und Monica Juneja. Das Buch setzt sich mit der europäischen Geschichte des langen 19. Jahrhunderts aus einer globalhistorischen Perspektive auseinander.

Anhand sorgfältig ausgewählter Inhalte und gestützt auf eine breite Basis an Quellenmaterial präsentieren Roland Wenzlhuemer und Mo-

nica Juneja in ihrer neuen Publikation grundlegende Wissensbausteine einer globalorientierten europäischen Geschichte. Das Buch bietet eine umfassende Einführung in die Thematik und zeigt die komplexen Verflechtungs- und Austauschprozesse auf, die diese Epoche geprägt haben. Der übersichtliche und klar strukturierte Band eignet sich somit sowohl für einen ersten Überblick als auch als Unterstützung für das Studium.





Was macht eigentlich... ...Michael Szelagiewicz?

Nach meinem Studium der Rechtswissenschaften und mehreren Praktika bei Gerichten und in der Verwaltung habe ich im Jahr 2009 mit dem Nachdiplomstudium „Master of Advanced Studies in European Integration“ am Europainstitut der Universität Basel begonnen und 2010 mit der Vertiefungsrichtung „Major in International Business“ abgeschlossen.

Darauf trat ich 2011 eine Stelle als Compliance Manager beim internationalen Medizintechnikunternehmen Synthes an, wo ich – ob Zufall oder nicht – auf gleich drei weitere Absolventen des Europainstituts stiess. Dort erhielt auch der Begriff „Integration“ nach etwa einem Jahr eine ganz neue Bedeutung für mich, da wir durch eine Fusion in die Konzernstruktur von Johnson & Johnson, einem der weltgrössten Produzenten von Pharma-, Medizintechnik- und Konsumentenprodukten, integriert wurden.

Bei Compliance geht es kurz gesagt darum, dass das Unternehmen in Übereinstimmung mit den relevanten Gesetzen, regulatorischen Anforderungen, branchenspezifischen Vorgaben und internen Richtlinien handelt. Konkret bin

ich damit beschäftigt, als Mitglied von verschiedenen firmeninternen Komitees Verträge zu überprüfen und zu genehmigen, Mitarbeiter zu beraten und zu schulen sowie bei gewissen Verstössen die Untersuchungen zu leiten. Gelegentlich müssen auch interne Richtlinien an veränderte Gesetzeslagen angepasst oder Drittparteien (wie zum Beispiel Distributoren) überprüft werden. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei jeweils den Themenbereichen „Interessenskonflikte“ sowie „Bestechung / Korruption“.

Geographisch bin ich für die Region EMEA (Europe, Middle East and Africa) zuständig, wobei Europa – wiederum passend zur Weiterbildung am Europainstitut – mit Abstand am meisten Zeit in Anspruch nimmt, unter anderem auch durch Geschäftsreisen in die einzelnen Länder.

Die Zeit während des Studiums war für mich sowohl fachlich als auch persönlich sehr bereichernd und ich denke sehr gerne daran zurück. Fachlich kommt mir heute vor allem die interdisziplinäre Ausrichtung sowie die Zweisprachigkeit zu Gute, denn die entsprechenden Fachausdrücke aus

den Rechts- und den Wirtschaftswissenschaften brauche ich fast tagtäglich sowohl auf Englisch als auch auf Deutsch. Im persönlichen Bereich denke ich vor allem an die vielen internationalen Freundschaften, die auch durch die zahlreichen Nebenaktivitäten entstanden sind. Die daraus folgenden Besuche in den entsprechenden Ländern werden mir immer in Erinnerung bleiben.

Und natürlich freut es mich auch, dass es durch die Alumni-Veranstaltungen weiterhin die Möglichkeit gibt, sich in dieser wunderschönen Villa an der Gellertstrasse zu treffen und auszutauschen.

Michael Szelagiewicz hat den Studiengang „Master of Advanced Studies in European Integration“ im Jahrgang 2009/2010 absolviert.



Bernhard Heusler (rechts) mit Birgit Heumesser (links)

Rückblick auf die Kamingespräche im Herbstsemester 2013

Auch dieses Semester führte die Fachgruppe des Europainstituts die erfolgreiche Reihe der „Kamingespräche“ weiter. Die Gespräche, die in einladendem Rahmen im Salon des Instituts monatlich stattfinden, geben den Studierenden die Möglichkeit, an eindrucksvolle Persönlichkeiten aus Forschung, Lehre, Kultur und dem öffentlichen Leben heranzutreten und in kleiner Runde Fragen zu stellen, zu diskutieren oder den persönlichen Anekdoten der Gäste zu lauschen. Die geladenen Gäste stammen dabei aus den unterschiedlichsten Fachbereichen, mit vielfältigen Berufsprofilen und spannenden Geschichten.

Den Auftakt der Serie am 24. Oktober übernahm Frau Dr. Briony Jones von der SwissPeace Foundation. Das Gespräch verlief, diesmal auf Englisch, unter dem richtungsweisenden Titel „Dealing with the Past“. Dieses mannigfaltige Konzept der

„Vergangenheitsarbeit“ bedurfte zunächst einiger Erklärung. Dr. Briony Jones gab den Studierenden einen Einblick in die Reichweite dieses Ansatzes. „Transitional Justice, Truth Commissions, Reconciliation“ und „Peace-Workshops“ sind dabei Instrumente des konsensuellen Dialoges über und für den Frieden. Die bildhaften Erzählungen der Friedensforscherin über ihre Erfahrungen bei Feldforschungen unter anderem in Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Sri Lanka und Uganda zeigten eine „Research Reality“ und verdeutlichten die Umsetzung dieser umfassenden Projekte. Briony Jones verstand es, mit viel Leidenschaft und britischem Humor ein Bild des spannenden Berufes der Friedensforscherin zu zeichnen und das große Interesse der Studierenden noch zu steigern. A very exciting Fireside Talk...

Das zweite Kamingespräch

des Semesters fand am 31. Oktober unter dem Titel „WissensWert. Wissen bewahren & vermitteln.“ statt. Zu Gast am Kamin waren die Leiterin des Museum der Kulturen Basel, Frau Dr. Anna Schmid, und Frau Prof. Dr. Madeleine Herren-Oesch, Leiterin des Europainstituts Basel und Professorin für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Basel. Im Gespräch wurden fundamentale Fragen diskutiert wie: „Was ist Wissen? Welches Wissen wird bewahrt und wie wird es vermittelt?“ Die beiden Gäste, zwei ausgewiesene Spezialistinnen auf dem Feld der Wissensbewahrung und -vermittlung, berichteten den Studierenden zunächst von den wissenschaftlichen Schnittstellen ihrer Arbeit. Dabei ging es um den ersten Schritt des Wissensprozesses, nämlich das Auffinden des Wissens. Dies kann durchaus „in einem verstaubten Winkel eines Museums“ geschehen,



Im Gespräch: Prof. Madeleine Herren-Oesch (links) & Dr. Anna Schmid (rechts).

wie die „Historikerin aus Leidenschaft“ Madeleine Herren-Oesch berichtete. Bald entstand eine rege Diskussion um den Prozess der Wissensverwaltung, den beide Wissenschaftlerinnen mit viel Herzblut beschrieben. Die Studierenden erhielten einen Zugang zum museologischen Umgang mit Wissen durch Anna Schmid und zur Bewahrungs- und Vermittlungsarbeit des historischen Handwerks durch Prof. Herren-Oesch. Am Ende des Gespräches konnten die Studierenden gleich zwei Diskussionsresultate mitnehmen: „Wissen kann man nicht werten“ und „Es gibt keine Vollständigkeit“.

Das letzte Kaminesgespräch des Herbstsemesters 2013 führte eine Person des öffentlichen Lebens in den Salon des Europainstituts. Herr Dr. Bernhard Heusler, Jurist und amtierender Präsident des FC Basel 1893, stellte den Studierenden sein viel-

fältiges Berufsprofil unter dem Titel „Verhandlung, Verwaltung und Verein: Jurist aus Leidenschaft“ vor. Zunächst berichtete Dr. Heusler von seiner Studienzeit in Basel, die er als sehr arbeitsintensiv und inspirierend erlebte. Zu Beginn noch „völlig vom Strafrecht fasziniert“ bewegte er sich im Verlauf durch etliche Bereiche des Rechts, um schließlich im Öffentlichen Recht, unter anderem im Sportrecht, Fuss zu fassen. Die Diskussion des facettenreichen Rechtsbereiches brachte diverse Fragen über Emotionen im Beruf, über Recht und Unrecht, über eine mögliche Nähe zur Politik hervor, die die Studierenden intensiv besprachen. Auch die Frage, wie er alle „Baustellen“, nämlich diverse Verwaltungsmandate, die Partnerschaft in einer Kanzlei und die Führung eines mediennahen Unternehmens, unter „einen Hut“ bekomme, entstand im Gespräch mit Herrn Heusler. Mit viel Offen-

heit berichtete der FCB Präsident auch von den negativen Seiten des öffentlichen Lebens und dem medialen Druck, der auf seiner Position laste. Die Studierenden erfuhren im Kaminesgespräch viel über die persönliche Seite des Gastes, lernten was ein „Beauty Contest“ für Anwälte bedeutet und bekamen einen Blick hinter die Kulissen eines Unternehmens mit „europaweiter Ausstrahlung und tiefer Verwurzelung in der Region“.

Die Kaminesgespräche werden im Frühjahrssemester mit spannenden Gästen in gemütlicher Atmosphäre fortgesetzt.

Birgit Heumesser studiert im MA European Studies und leitet die Fachgruppe des Studiengangs.



Europakolloquium

Dienstag, 6.5.2014
Oberstaatsanwalt
Bendikt Welfens
(Eurojust)

Vortrag

Donnerstag, 6.2.2014:
Prof. Dr. Alexander Nützenadel, HU Berlin,
Prof. Dr. Madeleine Herren-Oesch,
Europainstitut

Working Lunches

Visiting Fellows and EIB staff present their research projects. The talks will be in English. Please register up to two days before the event with europa@unibas.ch. The working lunches take place from 12.00 to 14.00h at the EIB conference room. Upcoming talks:

25th February 2014

Prof. Dr. **Madeleine Herren**: European Global Studies in Basel

Jeremy Prestholdt:

Politics of the Soul: Kenya, Decolonization, and autochthony discourse.

25th March 2014

Jessica Decou, Ph.D.:
Karl Barth in America, 1962

Edward Cavanagh, M.A.:

Empire's Companies: Settler Colonialism and Property Law in World History

Rainer Buschmann, Ph.D.:
tba

Allison Drew, Ph.D.:
Communism, Violence and Democracy in Algeria and South Africa

20th May 2014

Lien Ling-Ling, Ph.D.:
Enemy Subjects: Civilian Internment Camps in Occupied Shanghai During the Pacific War.

15th April 2014

Nathan Marcus, Ph.D.:
The Birth of the Schilling and Deutschmark: History of Austrian and German Currency Reforms, 1945 – 55.

Michael Geary, Ph.D.:
Integration or Disintegration? Why the European Union needs a Post-Enlargement Policy.

Donna Gabaccia, Ph.D.:
Imagining Nations of Immigrants

Kalender

Weitere Veranstaltungen finden Sie auch unter: www.europa.unibas.ch

IMPRESSUM

Der Newsletter erscheint vierteljährlich. Zum Abonnement schreiben Sie bitte eine E-Mail an europa@unibas.ch.

Verantwortlicher Redaktor dieser Ausgabe: Tobias Erhardt, Assistent im Fachbereich Ökonomie des Europainstitutes.

Weitere AutorInnen dieser Ausgabe: Christiane Berth, Laurent Goetschel, Madeleine Herren-Oesch, Birgit Heumesser, Christoph Straub, Michael Szelagiewicz.